Die Zukunftsbank

Autor(en): **Herrmann, Willi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **56 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Zukunftsbank

Das Entlebuch – ein Biosphären-Reservat, und die Zukunftsbank

Kennen Sie das Biosphären-Reservat Entlebuch und seine Zielsetzungen? Biosphärenreservate sind Modell-Regionen der Unesco (Weltorganisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) überall auf der Welt, in denen die Erhaltung von Natur und Landschaft, die Stärkung der Regionalwirtschaft und damit die Erhöhung von Wertschöpfung und Kaufkraft in der Bevölkerung, der Einbezug der Bevölkerung in die Gestaltung ihres Lebensraumes sowie Forschung und Bildung im Vordergrund stehen.

Welch ein Glück für diese EntlebucherInnen: Sie wirtschaften im Einklang mit der Natur, sie sorgen vor und müssen je länger je weniger Mitwelt-Schadstoffe entsorgen; sie entdecken, dass das Gemeinschaftsinteresse allen mehr Lebensqualität und Lebensfreude bringt als die sture Verteidigung von Einzelinteressen.

Warum können wir nicht überall in der Schweiz solche Biosphären-Reservate einrichten? Das hat zwei Gründe: Wir leben erstens in einem Wirtschaftssystem bzw. in einer Wirtschaftsordnung, die der Wirtschaft auf Kosten der Mitwelt erste Priorität einräumt, selbst wenn diese Mitwelt grossen Schaden erleidet. Noch immer können sich Unternehmer mit der Erklärung freikaufen, dass die Überwälzung von Umweltkosten auf die Verursacher für die Wirtschaft nicht tragbar sei, die internationale Wettbewerbsfähigkeit darunter leiden werde und unsere exportorientierte Wirtschaft Umsatzeinbrüche hinnehmen müsse, die dann letztlich in (Massen-) Arbeitslosigkeit münden werde. Zweitens werden diese Biosphären-Reservate mit erheblichen Mitteln subventioniert bzw. gesponsert, und zwar letztlich von Bürgerinnen, Bürgern und Unternehmen, die im mitweltschädigenden Wirtschaftssystem ihre Brötchen verdienen bzw. ihre Gewinne zu ihrer Existenzsicherung brauchen.

Uns geht es – im Vergleich zu den Mitbürgern auf der Südhalbkugel – gut; wir können gedankenlos oder überlegt kaufen, was wir wollen. Aus Quebec erreicht uns die «verheissungsvolle» Nachricht, dass Nord- und Südamerikaner und auch wir dank der Globalisierung die Nahrungsmittel künftig noch günstiger einkaufen können als je zuvor. Dabei überbieten sich unsere Grossverteiler mit Fleisch zu Dumpingpreisen, zum Beispiel geschnetzeltes Pouletfleisch aus China, das trotz des langen Transportweges viermal günstiger ist als das schweizerische.

Der Wahnsinn hat Methode

Wir leben in einer ver-rückten Welt; schadstoffhaltige und kurzlebige Güter sind günstiger als umweltschonende und langlebige Güter; und noch verrückter: wir alle wissen das und akzeptieren es trotzdem! Wie lange verschliessen wir noch die Augen vor diesem Wachstumswahn, der dem Irrglauben folgt, dass ein grösserer Güteraustausch letztlich allen dienen, Hunger und Armut beseitigen und ausgerechnet in den ärmsten Ländern die Kaufkraft der ärmsten Schichten erhöhen werde?

Wir müssen endlich bereit sein, für unsere und die Zukunft unserer Kindeskinder vorzusorgen, und dafür kämpfen. Die Globalisierung hat nur ihre ideellen Vorzüge: Noch selten ist einer Generation so bewusst geworden, dass alle Menschen auf dieser Welt eine Schicksalsgemeinschaft bilden, die miteinander überleben kann oder gemeinsam untergehen wird.

Doch handeln müssen wir lokal. Wir leben in einem reichen Land, das in der Zukunftsvorsorge eine Pionierrolle übernehmen kann; unser Wirtschaftssystem hat sich grundsätzlich bewährt, aber die Gesellschaft hat bei der Festlegung der wirtschaftlichen Rahmenordnung in der Zukunftsvorsorge versagt. Die Umweltkosten (auch Social Costs genannt) werden nicht dem Verursacher überbunden, sondern von der Allgemeinheit getragen.

Die Zukunftsbank als Herz des zukunftsfähigen Wirtschaftssystems

An Bewährtem festhalten, Ballast über Bord werfen, Neues wagen: Das zukunftsfähige Wirtschaftssystem orientiert sich an den Grenzen der regionalen Biosphären. Jede Region ist Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen, deren Lebensqualität durch die Wirtschaft nicht beeinträchtigt werden darf. Warum belasten wir nicht alle schadstoffhaltigen Infrastrukturen, Anlagen, Prozesse und Produkte mit stetig steigenden (im Voraus bekanntgegebenen) Verursacher- und Lenkungsabgaben, die zur Zukunftsbank fliessen und als zinsfreie Kredite für zukunftsfähige, ökologische Innovationen bzw. Investitionen an öffentliche Körperschaften, Unternehmen und BürgerInnen gewährt werden?

Die Wirtschaft wird auch so wachsen, aber umweltverträglich, sozial gerechter und ethisch verantwortbar.

Die Wirtschaft ist Teil der (regionalen) Biosphäre

Warum erkunden wir nicht für jede Region deren wirtschaftliche Belastbarkeit bzw. die Grenzwerte für die Verschmutzung von Erdreich, Luft und Wasser? Nur mit dieser Offensive (nennen wir sie Öko-Risk-Management) steigern wir die Zukunftsfähigkeit und die Lebensqualität in allen Regionen unseres Landes.

Wir alle können mit einem umweltverträglichen Wirtschaftssystem und der autonomen Zukunftsbank nur gewinnen. Die neue Wirtschaftsordnung verteuert die erschöpflichen Ressourcen, belastet die Transporte, begünstigt unsere Produzenten in der Region und im Inland und erhöht die regionale Wertschöpfung bzw. die Kaufkraft der Einwohner. Sie bewirkt auch, dass wir unsere allzu grossen Füsse – vor allem in der Nahrungs-, Energie- und Textilproduktion – aus den Ländern der dritten Welt etwas zurückziehen und so eine gerechtere Güterversorgung in den ärmeren Ländern fördern helfen.

Zweckgebundene und autonom erhobene Verursacherabgaben fördern die Wettbewerbsfähigkeit umweltschonender Infrastrukturen, Anlagen, Prozesse und Güter. Verursacherabgaben (bei offensichtlichen Schäden) und Lenkungsabgaben (bei möglichen Schäden) wirken wie indirekte Steuern, aber nur auf umweltschädigenden Gütern. Dank der Zukunftsbank können alle Wirtschaftssubjekte auf umweltschonende Güter umsteigen. Die langfristigen Kredite ersetzen alle Subventionen und werden ausschliesslich für ökoeffiziente Investitionen eingesetzt, was die öffentlichen Haushalte (Bund und Kantone) massiv entlasten wird. Unternehmen, Staat und private Haushalte haben mit dem neuen ordnungspolitischen Rahmen klare Kostensignale. Wer rascher auf umweltschonende Produktion bzw. umweltschonenden Konsum umstellt, wird erstens günstigere Kredite erhalten und zweitens als Unternehmen schneller höhere Gewinne erzielen bzw. als Konsument seinen Geldbeutel schonen.

Die Zukunftsbank verbindet – sie ist ein Werk der Gesellschaft für die Mitwelt

Die Zukunftsbank – wie ich sie mir wünsche. Sie ist eine autonome Genossenschaft schweizerischen Rechts, startet mit einem auf 5 Jahre befristeten Dotationskapital des Bundes oder der SNB von 2 Milliarden Franken. Jeder Einwohner erhält bei der Geburt gratis einen Anteilschein im Wert von zehn Franken und verliert ihn mit dem Tod. Die Anteilscheine können nicht vererbt werden.

Anteilscheine haben einen Wertzuwachs entsprechend dem steigenden Ökokapital; sie können zur zinsfreien Finanzierung der Ausbildung oder zur Anschaffung umweltschonenden Eigentums verpfändet werden. Solche pfandgesicherten Kredite sind innert zehn Jahren zurückzuzahlen. Bei Verpfändungen bürgt die Wohngemeinde für die Rückzahlung der Kredite.

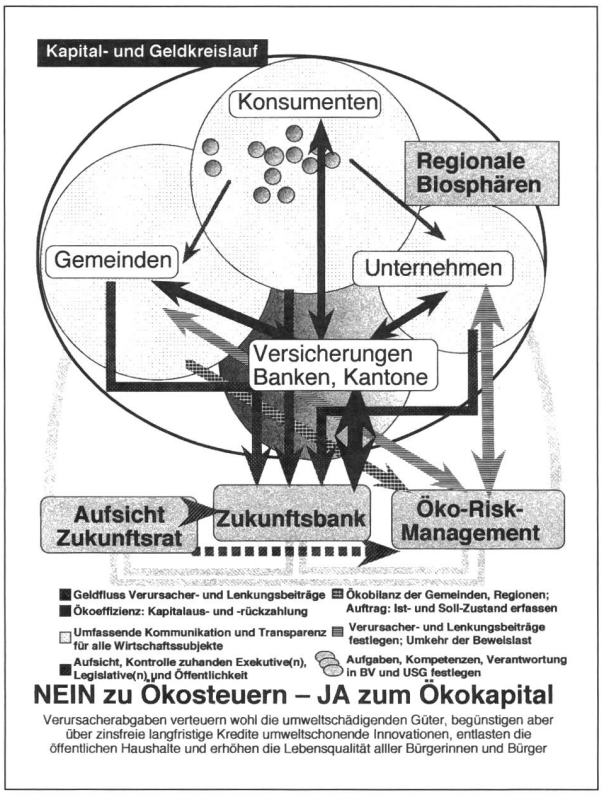
Ein Einwohner kann höchstens drei Anteilscheine zum Nominalwert erwerben, aber nicht verkaufen, sondern damit nur arbeiten, d.h. sich selber besser helfen. Jedermann kann den zehnfachen Betrag des Nominalwertes von den Einkommenssteuern des Bundes und der Kantone abziehen, was Familien mit Kindern begünstigt.

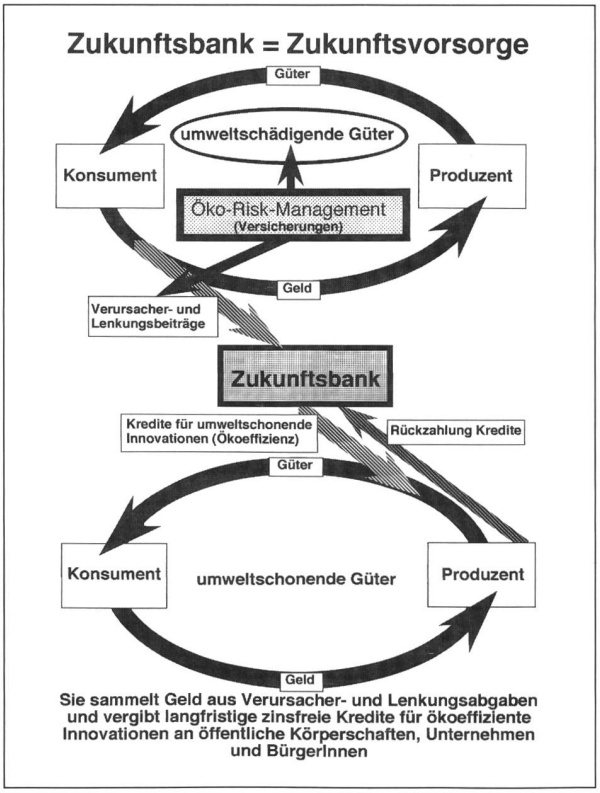
Nein zu Ökosteuern – Ja zum Ökokapital

Alle sprechen von einer ökologischen Steuerreform und meinen etwas Anderes. Einig sind sie sich in der Mittelbeschaffung: Verursacherabgaben fliessen in die öffentlichen Haushalte. Doch bei der Mittelverwendung scheiden sich die Geister; die Einen wollen damit teilweise die Altersvorsorge finanzieren, die Anderen die Lohnnebenkosten oder gar die direkten Steuern senken. Doch das Wichtigste haben sie nicht bedacht: Die Mittelzuflüsse aus Verursacher- und Lenkungsabgaben werden stetig abnehmen, und zwar umso schneller, je rascher die Wirtschaftssubjekte auf nachhaltige und umweltschonende Güter umsteigen. Was dann?

Auch der Ökobonus und der weltweite Handel mit Emissionszertifikaten dienen der Umverteilung von Geld von den Verschwendern zu den Sparsamen in einzelnen Bereichen unserer Wirtschaft und weniger der Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme im geschlossenen globalen System Erde.

Der Handel mit Emissionszertifikaten wird im Wochenbericht Nr. 39 vom 5.10.2000 der Bank Julius Bär mit dem Titel «Ablassökologie» klar und deutlich bewertet. Ich zitiere einen Ausschnitt: «... Die klimawirksamen Mechanismen versteht man zwar nur ansatzweise, doch sind die potenziellen Szenarien derart ernst, dass die Regierungen weltweit Handlungsbedarf verspürt haben ... Die Hauptlast der Reduktionen wird bei den armen Ländern liegen und ihre Entwicklung behindern. Die reichen Länder können sich





mit relativ billiger, bereits bestehender Technik loskaufen, statt zur nötigen Entwicklung neuer Technologien angehalten zu werden...». Ein halbes Jahr später will US-Präsident Bush sogar von diesem die Industrieländer begünstigenden Handel nichts mehr wissen. Welch verrückte Welt!

Die Zukunftsbank – nur ein Traum?

Stellen Sie sich vor, die Zukunftsbank hilft den Einwohnern in allen Regionen der Schweiz mit Krediten, gemeinsam ihren Lebensraum zukunftsfähig zu gestalten, Kredite, die letztlich jene vorfinanzieren, die auf die eine oder andere Weise weltweit Raubbau an unserer Mitwelt betreiben und die Wertschöpfung in wenigen Händen konzentrieren.

Was wäre das Ergebnis? Das heute gesponserte und subventionierte Modell Biosphären-Reservat mutierte von der Ausnahme zur Regel, vorerst in der Schweiz und dann je länger je mehr flächendeckend in Europa und bald überall auf der Welt.

Machen wir gemeinsam den ersten Schritt. Wie? Füllen Sie bitte die nachstehende Absichtserklärung für einen bis höchstens drei Genossenschaftsanteile zu zehn Franken für die Zukunftsbank aus und senden sie sie an die Redaktion Kultur & Politik, Mostereiweg 1, 4934 Madiswil. Und ermuntern Sie bitte Ihre Bekannten zur Mithilfe. Sie brauchen jetzt kein Geld in die Hand zu nehmen, sondern Sie zeigen damit Ihr Interesse an der Zukunftsbank.

Willi Herrmann, Trüllikon

Ausschneiden und Einsenden an die Redaktion Kultur & Politik, Mostereiweg 1, 4934 Madiswil

Absichtserklärung

Die/der Unterzeichnete erklärt sich bereit, sich mit _____ Anteilscheinen à Fr. 10.– (zehn Franken) an einer zu gründenden Zukunftsbank zu beteiligen.

Name / Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____